

Das Strummwelpeter-Paar.

Text von
Robert Hertwig.



GV: ∅

Datierung: cf. Schwed. Ausgabe 1902

H/45 355450



89 H/163

[Fürth: Löwensohn, um 1902]



Den bekannten Struwwelpeter,
Den sah doch schon längst ein-jeder,
Der mit seinem Zottelhaar
Stets ein Schreck der Kinder war.

Und von Struwwelliese auch
Ich nichts zu erzählen brauch',
Denn von diesem schmutz'gen Wesen
Habt ihr auch schon oft gelesen.

„Wie der Peter und die Liese,
Solch ein Schmutzfußpaar, wie diese“ —
Denkt da wohl manch' Kindelein —
„Kann jetzt nicht mehr möglich sein!“

Doch, da habt ihr falsch gedacht.
Ja, ihr Kindelein, gebt nur acht,
Was beim Reisen, dort und da,
Ich für Taugenichtse sah:

Schmutzfuß, Faulpelz, Hosenreißer,
Timmersatt und Steineschmeißer,
Mädchen, die am Wasser matschen
Und die lügen, naschen, klatschen,

Spötter — und — die Tiere quälen,
Fragen schneiden, Obst gar stehlen,
Auch die Bäume wild beschäd'gen,
Feige Buben, zänk'sche Mädchen,

Dann Heul-Liesen, kleine Affen,
Die stets in den Spiegel gaffen;
Schlafmütz', Prahlhans, Leute-Necker,
Kletterfrißen, Zuckerlecker,

Mädchen, die mit Feuer spielen
Und die überall hinschielen,
Dann noch Horcher an der Wand,
Vogeldieb und allerhand.

Wie die alle sich betragen,
Wollen euch die Verslein sagen;
Und was meistens dann gescheh'n,
Sollt ihr in den Bildern seh'n!



Das kugelrunde Bübchen.

Sagt, wer schon gesehen hat
Solchen dicken Jungen! —
Ja, was dieser Nimmerfett
Auch schon hat verschlungen!

Kaum Mama ihm Frühstück bot,
Hört man schon ihn fragen:
„Mutter, giebt's bald Mittagsbrot?
Leer ist mir der Magen!“

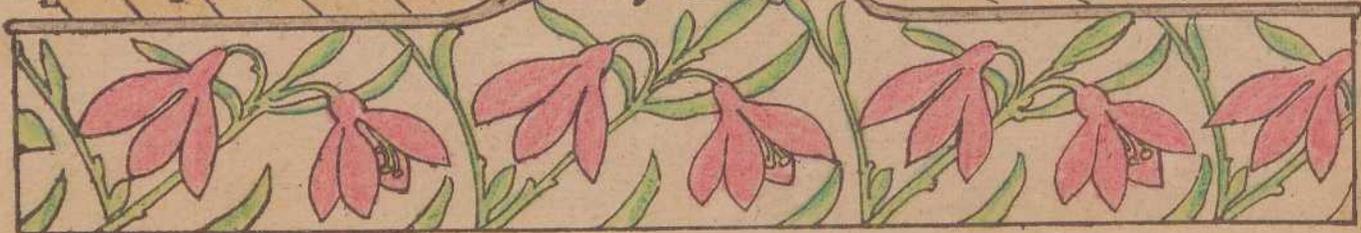
Kaum war nach der Mittagszeit
Eine kleine Pause,
Hungrig er schon wieder schreit
Nach dem Vesperschmause.

Doch ein kleines Weilchen nur,
Fängt sich's an zu regen,
Sucht schon wieder nach der Uhr
Abendessens wegen.

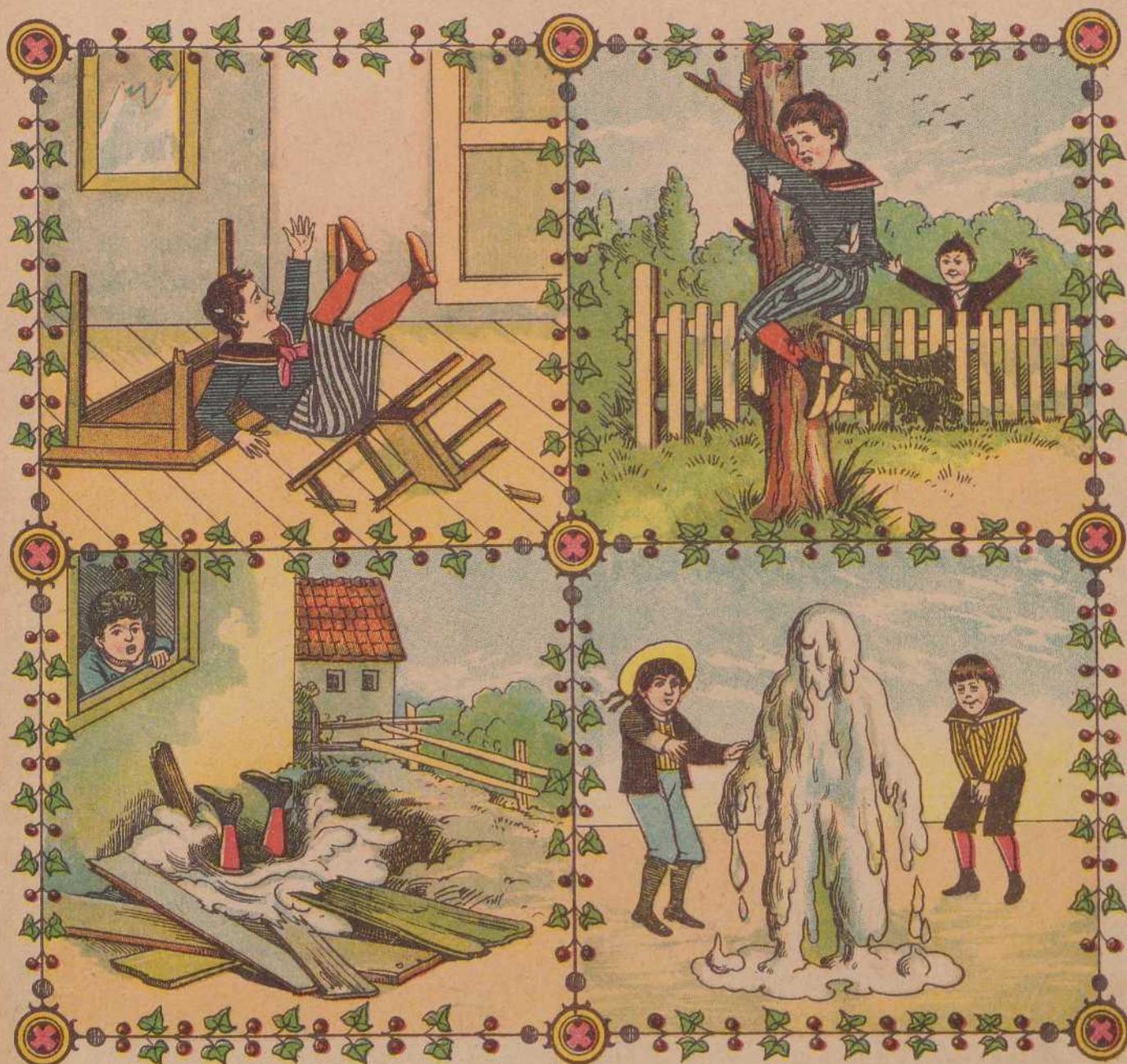
Einst aß er allein für sich
Einen ganzen Braten,
Da hat er den Magen sich
Schrecklich überladen.

Ach, wie quälten Schmerzen ihn
Doch so ganz abscheulich!
Trinken muß' er Medizin,
Ach, die schmeckte greulich!

Lag im Bette sterbenskrank;
Doch, als er genesen —
Heil — Da ist er wieder schlank
Wie vorher gewesen.



Franz, der wilde Springer.



„Knacks!“ — Da bricht der Stuhl entzwei!
 „Klirr!“ — Ein Topf in Scherben!
 Wilder Franz, die Kletterei
 Wird dich noch verderben!

„Dauz!“ — Nun stürzt der Tisch gar um!
 Gleich ein Bein zerschmettert!
 Weil der Franz wie toll herum
 Jagt und springt und klettert.

Auf das Fensterbrett hinauf!
 Scheibe — „Kling!“ — in Trümmern!
 Doch der Bub' hört noch nicht auf,
 Scheint ihn nicht zu kümmern.

„Hopp!“ — Auf einen Baum geht's jetzt! —
 Alle Zweige knacken,
 Und der Franz dabei zerfetzt
 Hemden, Hosen, Jacken.

Dort — im Hof — voll Kalk ein Loch,
 Wohlverdeckt mit Brettern,
 Darauf muß der Wildfang doch
 Auch natürlich klettern.

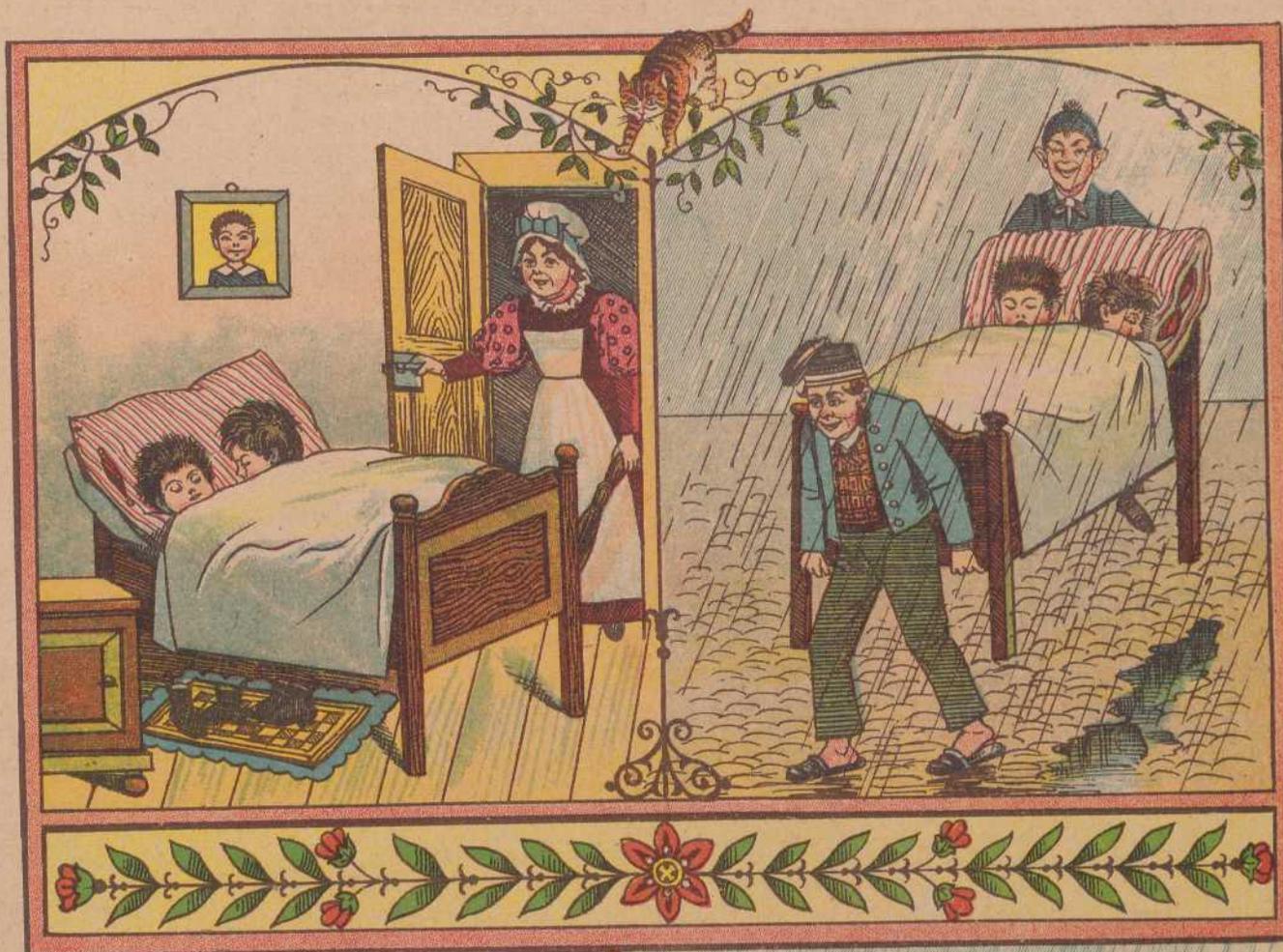
Springt drauf 'rum — „krach!“ — bricht er ein.
 Nur mit Müh' kam er heraus.
 Wochenlang sah's Springerlein
 Wie ein richt'ger Schneemann aus.

Guschen, der Hasenfuß.



Seht die kleine Suse an,
 Ist ganz anferm Häuschen,
 Schreit und zappelt, was sie kann,
 Sieht sie nur ein Mäuschen.
 Hüpfst ein Häslein durch das Kraut,
 Fröschelein durch die Wiese,
 Schreit und jammert sie so laut,
 Als stäl' sie am Spieße.
 Sieht sie eine Spitzne gar
 Oder eine Schnecken,
 Steht zu Berg ihr hoch das Haar
 Gleich vor Angst und Schrecken.
 fällt ihr Schatten an die Wand —
 So beim Mondenscheine,
 Schreit sie: „Huh! — dort kommt jemand!“
 Schlenkert Arm und Beine.
 Wenn der Schornsteinfeger kam —
 Nein, das Lamentieren! —
 Bis der endlich mit sie nahm,
 Um sie zu kurieren.
 Doch, da sah sie ein sehr bald,
 Wie der gut gewesen,
 Trotz so schwarz er von Gestalt
 Und trotz Sack und Besen.
 Drum, mit aller Furcht ist's aus —
 's giebt nichts auszureißen —
 Weil doch Hase, Frosch und Maus
 Keinen Menschen beißen!

Die Siebenschläfer.



„Fritz und Michel! — Vorwärts nun —
 'Raus aus euren Nesten!
 Habt ihr Schlingels nichts zu thun?
 Schlast ihr denn so feste?!“
 So rief Mutter Tag für Tag,
 Doch trotz derbem Stecken
 Regungslos ein jeder lag,
 Nichts konnt' sie erwecken.
 Da ruft Vater nach dem Knecht,
 Zerzt mit ihm zum Späße —
 Draußen regnet's g'rade recht —
 's Bett bis auf die Straße.
 Was vom Himmel 'runter kann,
 Strömt herab in Massen;
 's Bett fängt schon zu schwimmen an,
 Schwimmt schon durch die Gassen.
 Mitten auf dem Markt zuletzt
 Endlich sie erwachen,
 Und aus allen Fenstern jetzt
 Sieht's ein lautes Lachen.
 Bis das Wasser endlich fort,
 Kann sie niemand retten,
 Sitzen hungrig, frierend dort
 Nun in ihren Betten.



Heul-Trines Trohkopfbild.



Seht euch nur die Trine an,
 Sucht nur dies Gesicht!
 Ist denn taubstumm sie etwan,
 Weil kein Wort sie spricht?
 Wie die Trine grollt und schmolzt!
 Wie sie knurren kann!
 Als ob sie uns beißen wollt',
 So schielt sie uns an.
 Sagt man ihr ein Wörtchen bloß,
 Thut nicht, was sie will,
 Gleich geht das Geheule los,
 's wird nicht wieder still.
 Mit den Händen zappelt sie,
 Strampelt mit dem Bein.
 Kinder, trotziger — als die —
 Kann kein Mädchen sein!
 's ist sonst ein ganz nettes Kind;
 Doch die Heulerei
 Macht ihr noch die Augen blind,
 Häßlich auch dabei.
 Und die Trine, sie heult fort,
 Trogt die Stirn sich kraus.
 Nun seht sie im Bilde dort,
 So sieht jetzt sie aus.

Wilhelm, der Frazenschneider.



Dem Wilhelm gab der liebe Gott
Ein freundliches Gesicht;
Doch Frazenzieh'n und Leute-Spott,
Die machten's ihm zu nichte.

Wo man nur diesen Schlingel fand,
Mußt' er die Leute necken;
Er zog Gesichter allerhand,
Es war manchmal ein Schrecken:

Als wär' er eine Mißgestalt,
Hat er den Mund verzogen,
Und Kinn und Nase mit Gewalt
Hat er ganz krumm gebogen.

Die Augen schielten, und ganz dick
Blies er gar auf die Backen,
So hörte dieser böse Strick
Nicht auf zu schabernacken.

Doch endlich, weil das Frazenzieh'n
fortwährend er getrieben,
Ist das Gesicht — hier seht ihr ihn —
für immer so geblieben.

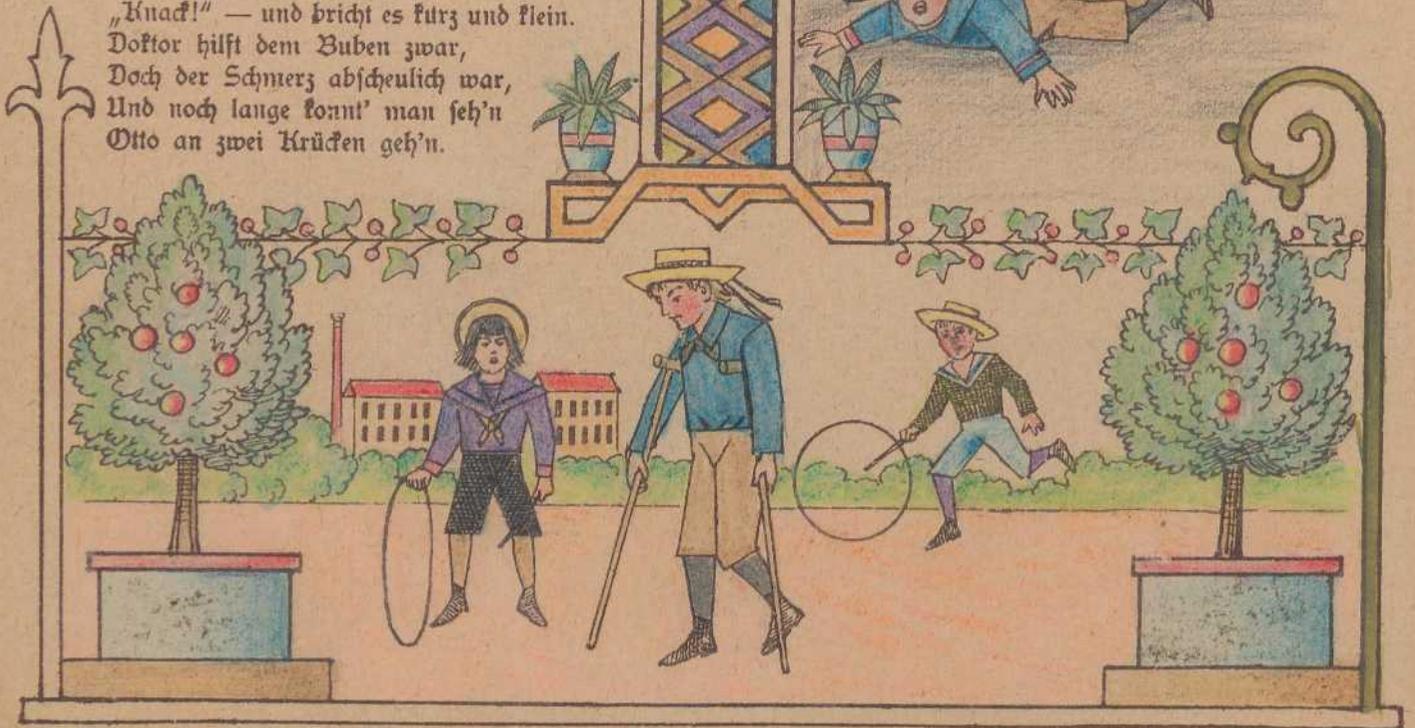
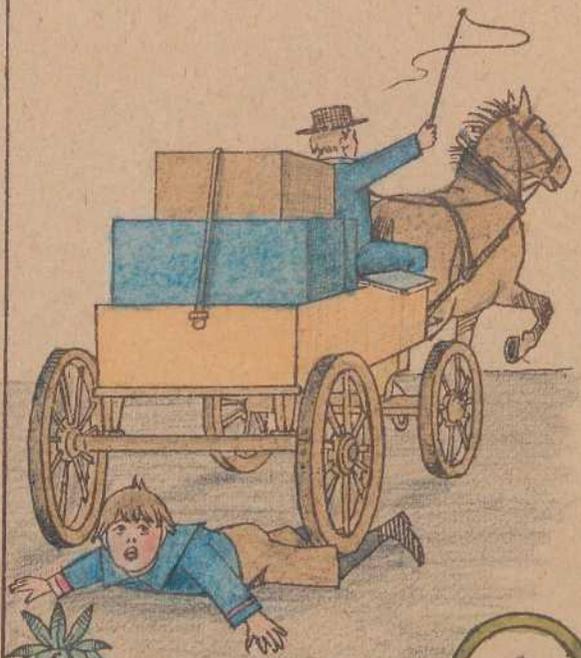
Ja, wie man etwas schiebt und zerrt,
So bleibt's auch endlich stehen —
Seht nur, den Mund weit aufgesperrt,
Muß er nun immer gehen.



Otto, der Wagenhänger.



Otto! — Ei, du Sapperlot,
Kennst du denn nicht das Verbot:
„Kommt im Trab ein Wagen an,
hängt euch ja nicht hinten dran!
Wagen aus dem Wege geh'n!
Leicht kann Unglück sonst gescheh'n.
faßt dich so ein schweres Rad,
Dann, mein Bübchen, ist's zu spat!“
Doch der Otto lacht und denkt:
„Hopla, 's wird doch drangehängt!
Viel ist das Vergnügen wert,
Wenn man so spazieren fährt.“
Seht, da hängt der Schlingel schon.
Doch nicht lange bleibt der Lohn:
Kutscher merkt die Sache bald,
Mit der Peitsche rückwärts knallt.
„Au!“ — Wie brennt da Ottos Fell!
Er springt auf die Seite schnell;
Doch das Rad erfasst sein Bein — —
„Knack!“ — und bricht es kurz und klein.
Doktor hilft dem Buben zwar,
Doch der Schmerz abscheulich war,
Und noch lange konnt' man seh'n
Otto an zwei Krücken geh'n.



„Hannelein mit einem Ohr.“

Wenn doch Hannelein artig wäre!
Stets mit Messer und mit Schere
Und aus lauter Spielerei
Schneidet alles es entzwei:
Abgeschnitten Püppchens Zopf,
Sogar Hampelmännchens Kopf,
Schäfchens Wolle abgeschoren,
Niez hat's Schwänzchen schon verloren.
Selbst in Hündchens Bäuchelein
Muß ein Loch geschnitten sein;
Wo sie steht und wo sie sitzt,
Tisch und Stühle sie zerschnezt.

Jetzt nimmt sie die Schere gar
Und verschneidet sich das Haar;
Tüchtig schneidet sie drauf los —
Plötzlich — ach, der Schmerz war groß!
Mit der Schere abgeglitten
Hat sie 's Ohr sich abgeschnitten!
Auf der Erde lag es nun,
Doch da war nichts mehr zu thun,
Wie sie sich auch hat gegrämt,
Und wie sie sich hat geschämt,
Nie den Namen sie verlor:
„Hannelein mit einem Ohr.“



Der erbarmungslose Friedrich.

Friedrich kannte kein Erbarmen,
Nicht mit Kranken, nicht mit Armen.
War so groß auch noch die Not,
Friedrich nirgends Hilfe bot.
Invalid mit einem Bein,
Ach, wie mocht' der hungrig sein!
Nichts gab er dem armen Mann,
Dachte: „Was geht mich das an!“
In den Teich fällt's Bubelein;
Friedrich hört's um Hilfe schrei'n.
Doch er geht vorbei und spricht:
„Was schert mich der fremde Wicht!“
fällt ein Vögelein vom Dach,
War zum Fliegen noch zu schwach,
Hat kein Futter, piepst und friert,
Doch den Friedrich das nicht rührt;
Lacht und spricht: „Pieps nur drauf los,
Bist ein dummes Tier ja bloß.“
Stolpert über einen Stein,
fällt und bricht das linke Bein;
Schreit erbärmlich: „Helft mir schnell!“ —
Kommt ein finsterner Gesell,
Spricht: „Daß dich das Unglück traf,
Sieh, mein Bub', das ist die Straf'.
Konntest nie barmherzig sein;
Gut, jetzt hilf dir auch allein!“



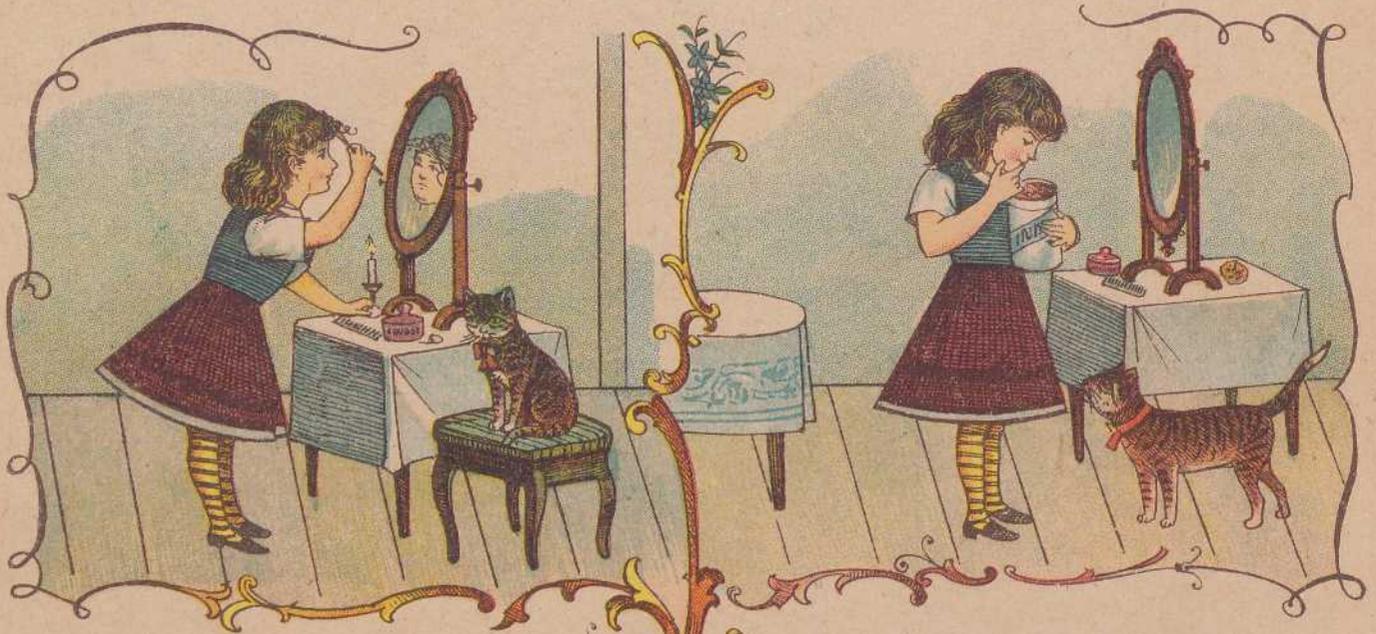
Hans und Lies', die Vogeldiebe.



Seht den Hans mit seiner
Schwester!

Nein, so was ist doch ein Graus:
Nehmen gar die Vogelnester
Hier im Walde heimlich aus!
Freilich — böse Buben rauben
Junge Vöglein dann und wann;
Doch man sollt' es gar nicht glauben,
Daß ein Mädchen so was kann!
Seht nur, wie die Jungen zittern,
Betteln: „Ach, ihr kleinen Leut',
Laßt nicht hinter Eisengittern
Uns Entbehren Waldesfreud'!“
Ängstlich um die Vogeldiebe
Flattern fink-Papa, -Mama:
„Kinder, thut's uns doch zuliebe
Und laßt unsre Kleinen da!
Ach, nur nicht die Freiheit nehmen!
Sperrt sie nicht im Käfig ein!
Denkt, wie würdet ihr euch grämen,
Müßtet ihr gefangen sein!“
Doch die zweie rührt kein Bitten,
Nehmen 's ganze Nestchen aus.
Da! — der Jäger kommt geschritten
Und sperrt sie ins Försterhaus.
Vögelein sind frei geworden,
Doch das böse Kinderpaar
Hinter Eisenstäben dorten
Lange Zeit gefangen war.

Naschkak' und Spiegeläffchen.



Seht euch nur die Paula an,
 Diesen kleinen Affen,
 Ob die wohl was andres kann,
 Als ins Spieglein gaffen!?
 Paula Köckchen dreht und putzt,
 Steht vorn Spiegel immer,
 Schniegelt, bürstet, kämmt und stutzt
 Flitter nur und flimmer.
 Mas, der nascht, was es auch sei:
 Zucker, Obst, Rosinen,
 Nascht auch Honig noch dabei —
 Sch'n das nur die Bienen!
 Paula — bei der Spiegelei —
 Stößt das Glas in Scherben,
 Schneidet 's Näschen sich entzwei,
 Denkt, nun muß es sterben.
 Mas nascht wieder Honig — — sum! —
 Biene läßt nicht spaßen —
 Sticht — — und beide laufen 'rum
 Mit verbund'nen Nasen.



Der Schleuder-Michel.

Wein, der Michel, dieser Wicht,
Was der bloß zerschlägt, zerbricht!
Findet der wo einen Stein,
Muß auch gleich geschleudert sein!

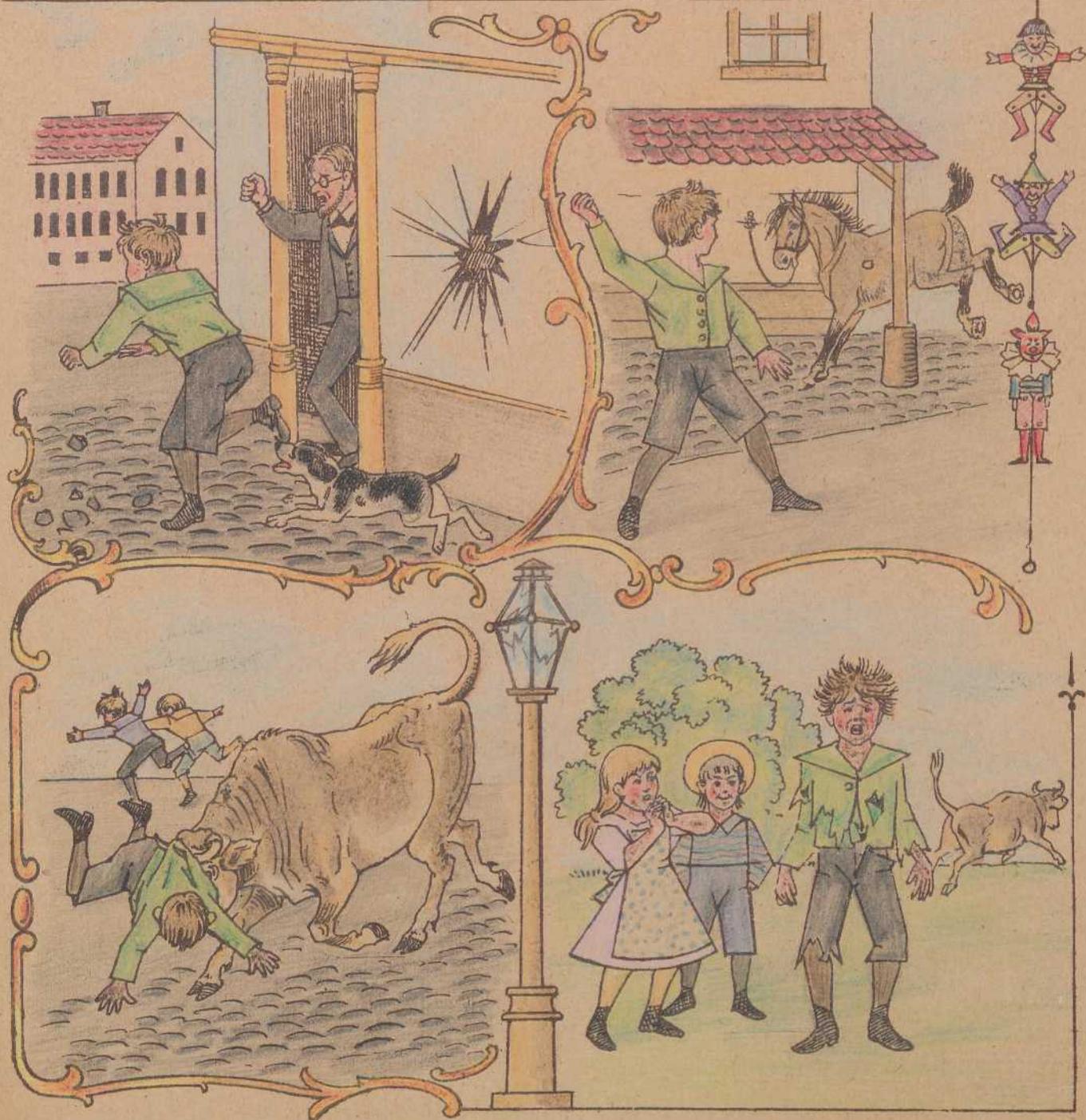
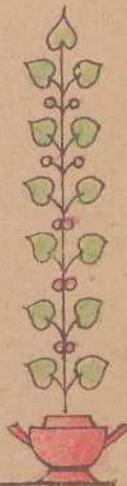
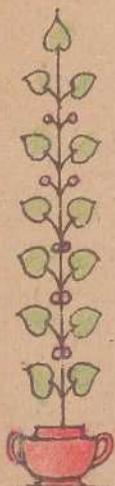
Die Laternen auf der Straß',
Fensterscheiben, Spiegelglas —
Alles muß in Scherben fliegen,
Sieht er einen Stein wo liegen.

Wirft von Bäumen Obst sogar,
Wirft — ja denkt nur, der Barbar! —
Mädchen, Buben, Zicklein,
Mops und Miez an Kopf und Bein.

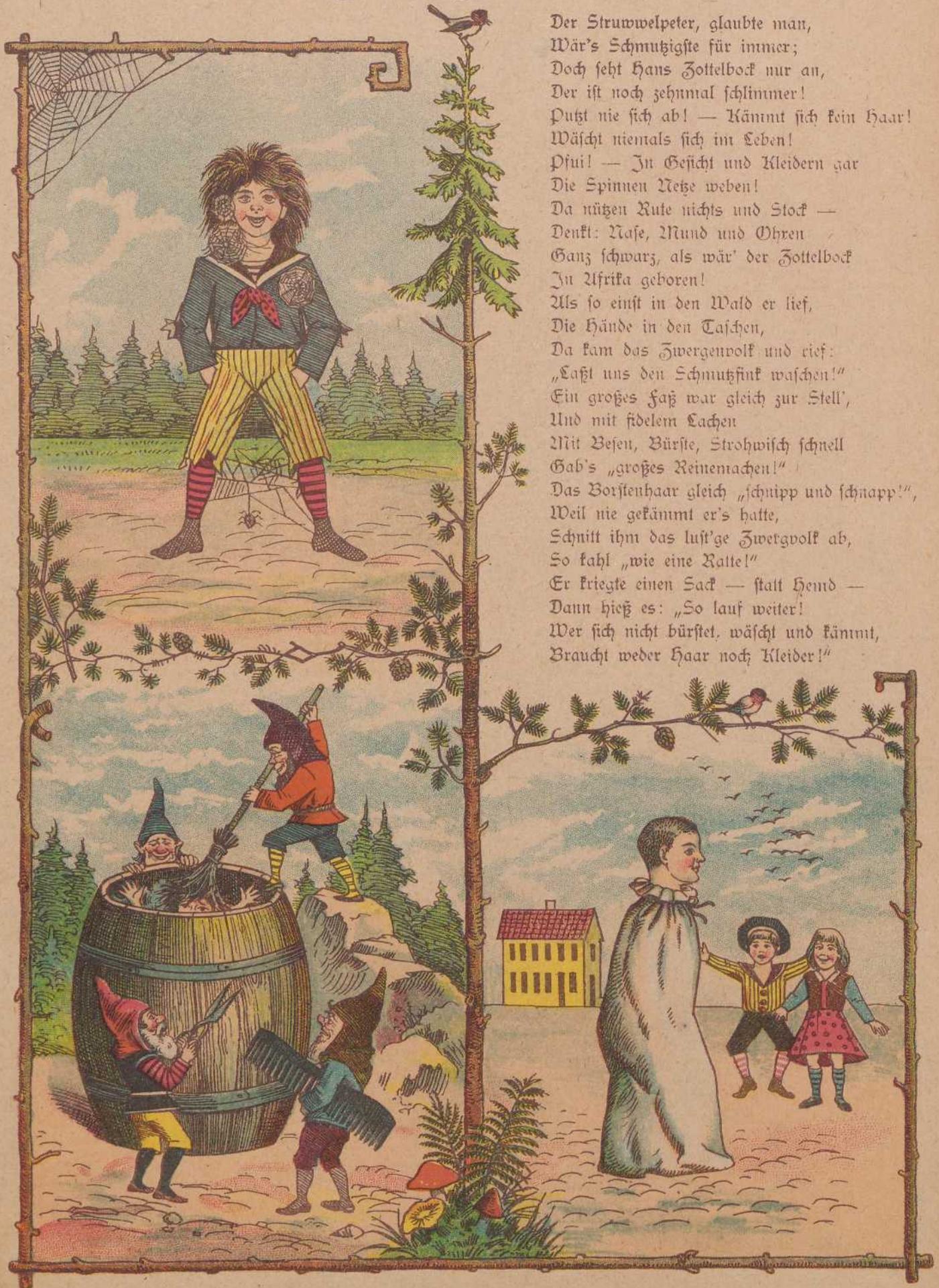
Wirft mit Steinen Pferd und Kuh,
Läßt sogar dem Stier nicht Ruh',
Trifft ihn g'rade an ein Horn;
Laut brüllt da das Tier vor Zorn,

Stürzt auf Michel zu im Lauf,
Spießt ihn mit den Hörnern auf,
Dann — voll Dornen spitz und scharf —
Er in einen Busch ihn warf.

Als dort Michel 'rausgekrochen,
Ach, wie war er da zerstothen:
Leib und Kleider — Loch an Loch;
Lange, lange fühlt' er's noch.

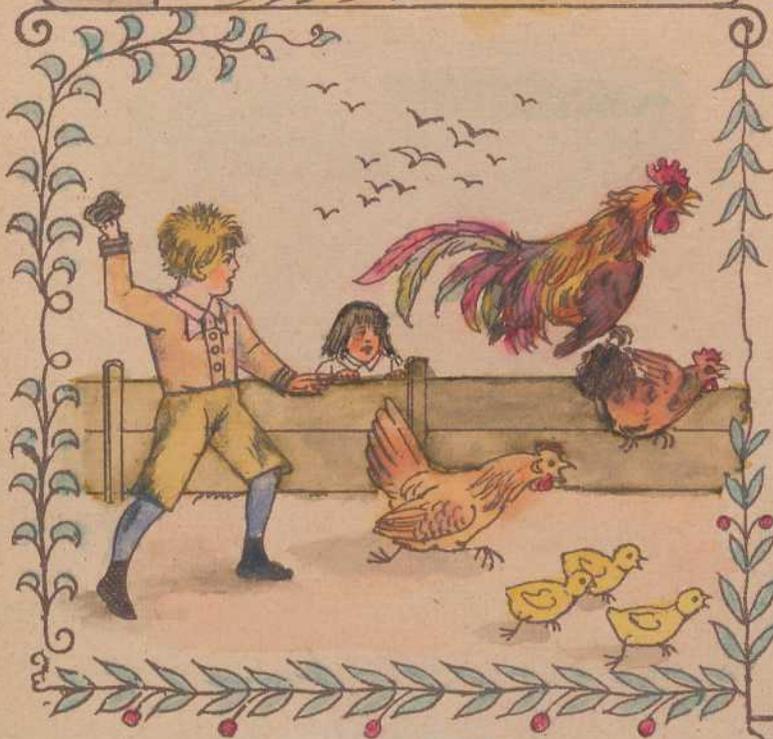
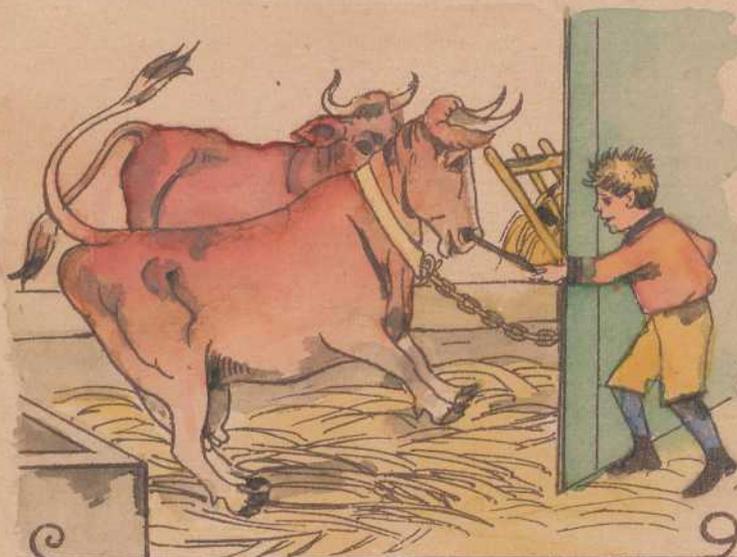


Hans Bottelbock.



Der Struwelpeter, glaubte man,
Wär's Schmutzigste für immer;
Doch seht Hans Zottelbock nur an,
Der ist noch zehnmal schlimmer!
Pugt nie sich ab! — Kämmt sich kein Haar!
Wäscht niemals sich im Leben!
Pfui! — In Gesicht und Kleidern gar
Die Spinnen Netze weben!
Da nützen Rute nichts und Stock —
Denkt: Nase, Mund und Ohren
Ganz schwarz, als wär' der Zottelbock
In Afrika geboren!
Als so einst in den Wald er lief,
Die Hände in den Taschen,
Da kam das Zwergenvolk und rief:
„Laßt uns den Schmutzfinck waschen!“
Ein großes Faß war gleich zur Stell',
Und mit fidelem Lachen
Mit Besen, Bürste, Strohwisch schnell
Gab's „großes Reinemachen!“
Das Borstenhaar gleich „schnipp und schnapp!“,
Weil nie gekämmt er's hatte,
Schnitt ihm das lust'ge Zwetgvolk ab,
So kahl „wie eine Ratte!“
Er kriegte einen Sack — statt Hemd —
Dann hieß es: „So lauf weiter!
Wer sich nicht bürstet, wäscht und kämmt,
Braucht weder Haar noch Kleider!“

Wie man's treibt, so geht's.



O du böser, schlimmer Franz!
 Kneiffst die Miese in den Schwanz,
 Zupfst den armen Spitz am Ohr,
 Hebst den Mops am Fell empor!
 Piepmatz rupfst du Federn aus,
 Ziehst den Spinnen Beine 'raus,
 Und im Stalle — Pferd und Kuh
 Neckst und quälst du immerzu!
 Fühner wirfst du gar mit Steinen,
 Zerbst Kaninchen an den Beinen,
 Käfern zupfst du Flügel 'raus,
 Schlägst das Schwänzlein ab der Maus!
 Doch der Krug, du Bösewicht,
 Gehst zum Brunnen, bis er bricht;
 Und mit deiner Quälerei
 Ist's nun endlich auch vorbei!
 Mußt den Karo du auch necken,
 Schlagen gar mit deinem Stecken?
 Sieh — nun wird er wild — und „schnapp!“ —
 Beißt er dir drei Finger ab!
 Daumen und zwei Finger fehlen;
 Du wirst wohl kein Tier mehr
 quälen!



Horchen an dem Schlüsselloch — Strafe bringt es endlich doch!



Kinder, wenn doch nur die Kläre
Nicht so voller Neugier wäre!
Was nur irgendwo gescheh'n,
Mußt' sie hören oder seh'n.

War im Zimmer jemand da,
Flugs durchs Schlüsselloch sie sah,
Und daß sie kein Wort verlor,
Drückt' sie an die Thür das Ohr.

Wo nur etwas flüstert, rauscht,
Gleich ist Kläre da und lauscht.
Wo nur irgend was passiert,
Kläre horcht und spioniert.

Alles mußte sie entdecken,
Kount' man's noch so gut verstecken;
Alles spürt sie auf im Haus;
Doch die Strafe blieb nicht aus:

Drin beim Vater sprach jemand,
Thür ein wenig offen stand —
In dem Spalt steck'ts Ohr im Au — —
„Knall!“ — schlägt Wind die Thüre zu!

So war Kläre thun gefangen.
Lange hat sie so gehangen,
Und das Ohr für alle Zeit
War gequetscht ganz lang und breit.

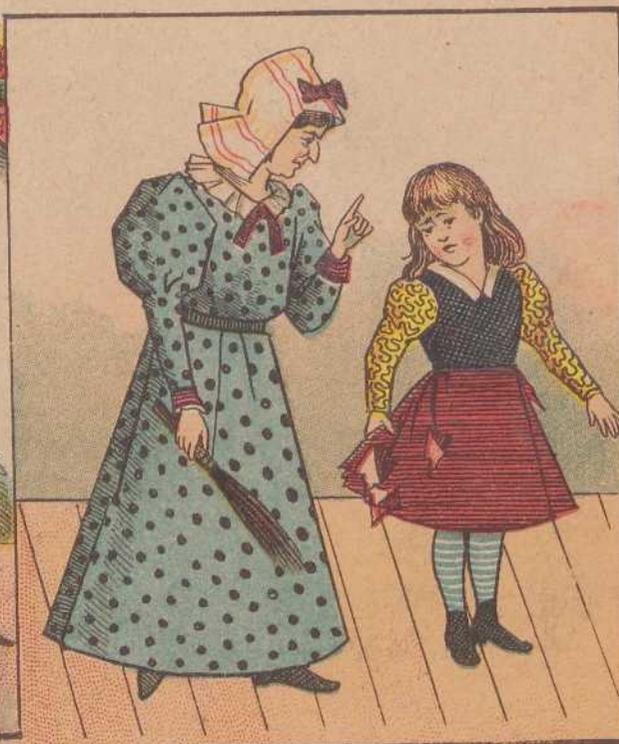
Bestrafter Hochmut.



„Paul und Lisbeth, o! ihr zwei,
Thut nur nicht so schrecklich stolz!
Geht an andern ja vorbei,
Als wär't ihr aus besserm Holz!
Weil ihr schöner seid gepuzt,
Denkt ihr wohl, ihr wäret mehr?
Schönes Kleid euch gar nichts nuzt,
Ist das Herz euch liebeleer!“
Doch die beiden bläh'n sich auf
G'rad, als wären sie zwei Pfauen,
Und in ihrem stolzen Lauf
Kaum sie auf die andern schauen.
Paul spricht: „Ihr lauft barfuß gar,
Ich hab' Schuh aus gelbem Leder.“
Lisbeth sagt: „Mein lockig' Haar
Schmückt ein Hut mit prächt'ger Feder.“
Friedchen und ihr Bruderlein
In dem dürft'gen, schlichten Kleide —
Machen Platz den stolzen zwet'n,
Stille treten sie beiseite!
's Näschen hoch — die Stolzen geh'n,
Sehen nicht den tiefen Sumpf —
„Klalsch!“ — da liegen sie! Wie seh'n
Kleid nun aus und Schuh und Strumpf!
Hin sind Schirm und Federhut
Und die schönen Sachen all!
Kindlein, merkt euch ja recht gut:
„Hochmut kommt gar schnell zum Fall.“



Der verschlossene Lügenmund.



Es war doch eine rechte Schmach,
 Daß Röschen nie die Wahrheit sprach!
 Was immer es gewesen sei,
 Nur Lüge war's und Heuchelei.
 Stets freundlich ist sie ins Gesicht;
 Nur Gut's und Liebes da sie spricht,
 Doch kaum, daß man den Rücken dreht,
 Es aus ganz anderm Tone geht!
 Da sah man leider so recht klar,
 Daß alles nur Verstellung war,
 Denn was sie vorn so schmeichelnd sprach,
 Nur Falschheit war es hinten nach.
 War auch die Sache noch so klein,
 Es mußte stets gelogen sein.

Und Schlimm'res beinah' giebt es nicht,
 Als wenn ein Kind nicht Wahrheit spricht!
 Einst hat sie wild ihr Kleid zerrissen;
 Mama wollt' gern die Wahrheit wissen,
 Doch Röschen log, als müßi's so sein:
 „Das Loch — das kam — von selbst hinein!“
 Doch plötzlich — g'rad, als sie so sprach —
 Ein Pflaster auf dem Mund ihr lag.
 Das war, weil Röschen so gelogen,
 Nun auch von selbst darauf geflogen.
 Das klebte g'rad so fest wie Pech
 Und ging nach langer Zeit erst weg.
 Und als es endlich ward entfernt,
 Hat Röschen 's Lügen ganz verlernt.



Merk, was von Marie und Ernst,
Kindlein, hier du kennen lernst!



Könnt ihr so was euch
wohl denken
Von dem Ernst und der Marie:
Statt dem Alter Achtung schenken,
Höhnern und verspotten sie.
Wankt an seinem Stock ein Greis,
Krumm den Rücken, Haar — schneeweiß,
Ernst voll Spottlust, lahm und krumm
Tummelt um den Greis sich 'rum.
Kommt ein altes Mütterlein,
Schwänzt Marie gleich hinterdrein,
Ruft: „Wie runzlich siehst du aus!“ —
Und streckt ihr die Junge 'raus.
Sprechen die zwei Alten nun:
„Kinder, das müßt ihr nicht thun;
Seid ihr alt und weiß wie Schnee,
Dann thut solcher Spott euch weh!“
Aufweis Marie drauf spricht:
„Pfui, so alt werd' ich gar nicht!“ —
Ernst ruft keck: „So alt und krumm
Lauf' ich nimmermehr herum!“
„Zisch!“ — Da blitzt's — ein Donnerschlag!
Und am Boden schweigend lag
Ernst jetzt neben der Marie.
Ja, die Strafe wartet nie.

Alt sind sie nun nicht geworden.
Seht ihr die zwei Gräber dorten?
An dem Denkstein könnt ihr lesen:
„Böse Spötter find's gewesen!“



Gretchen, das Nixenkind.



„Komm dem Wasser nicht zu nah! —
Gretchen, weg, geschwinde!
Hurtig ist Frau Nixe da,
Trachtet nach dem Kinde!“

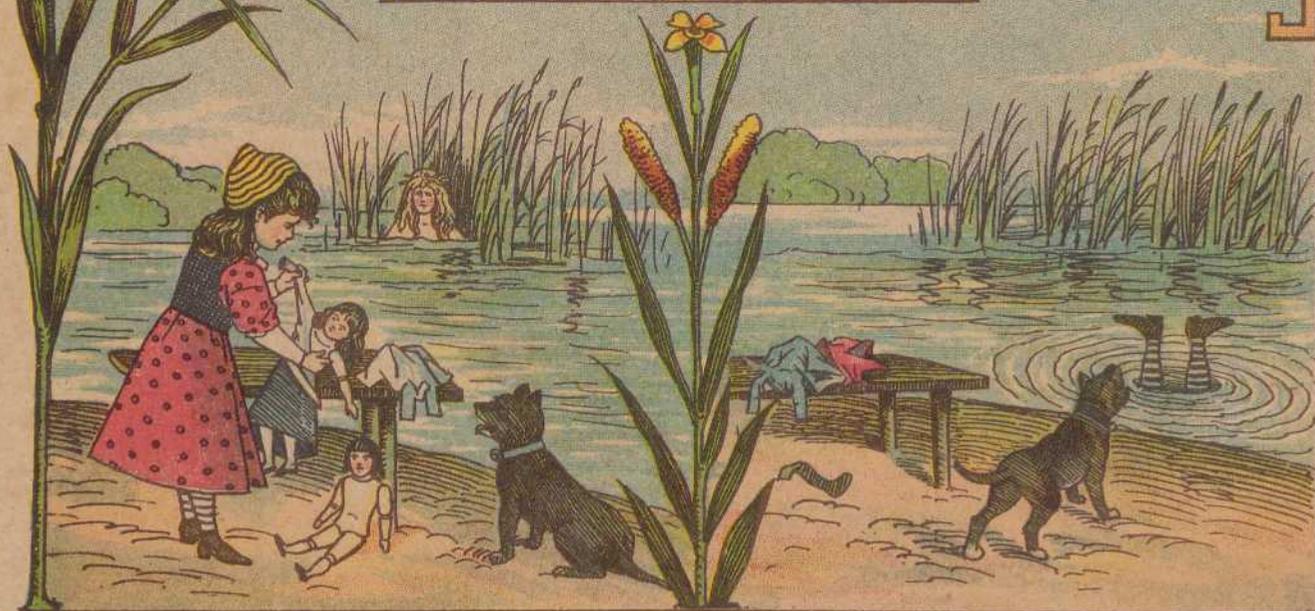
Doch, wie auch die Mutter rief,
Kind ließ sich nicht raten;
In dem flusse, breit und tief,
Wollt' es Püppchen baden;

Zieht dem Püppchen 's Kleidchen aus,
Hemdchen, Röcklein, Strümpfe;

Uch! — im Schilf guckt schon heraus
Leis die Wasser-Nymphe.

Mutter ruft: „O Kind, geh fort!“ —
Gretchen will nicht hören,
Läßt beim Spiel am Wasser dort
Sich durchaus nicht stören.

Taucht das Püppchen in die flut,
Beugt sich tief hernieder — —
Plötzlich einen Plumps es thut — —
Kind sah nie man wieder.



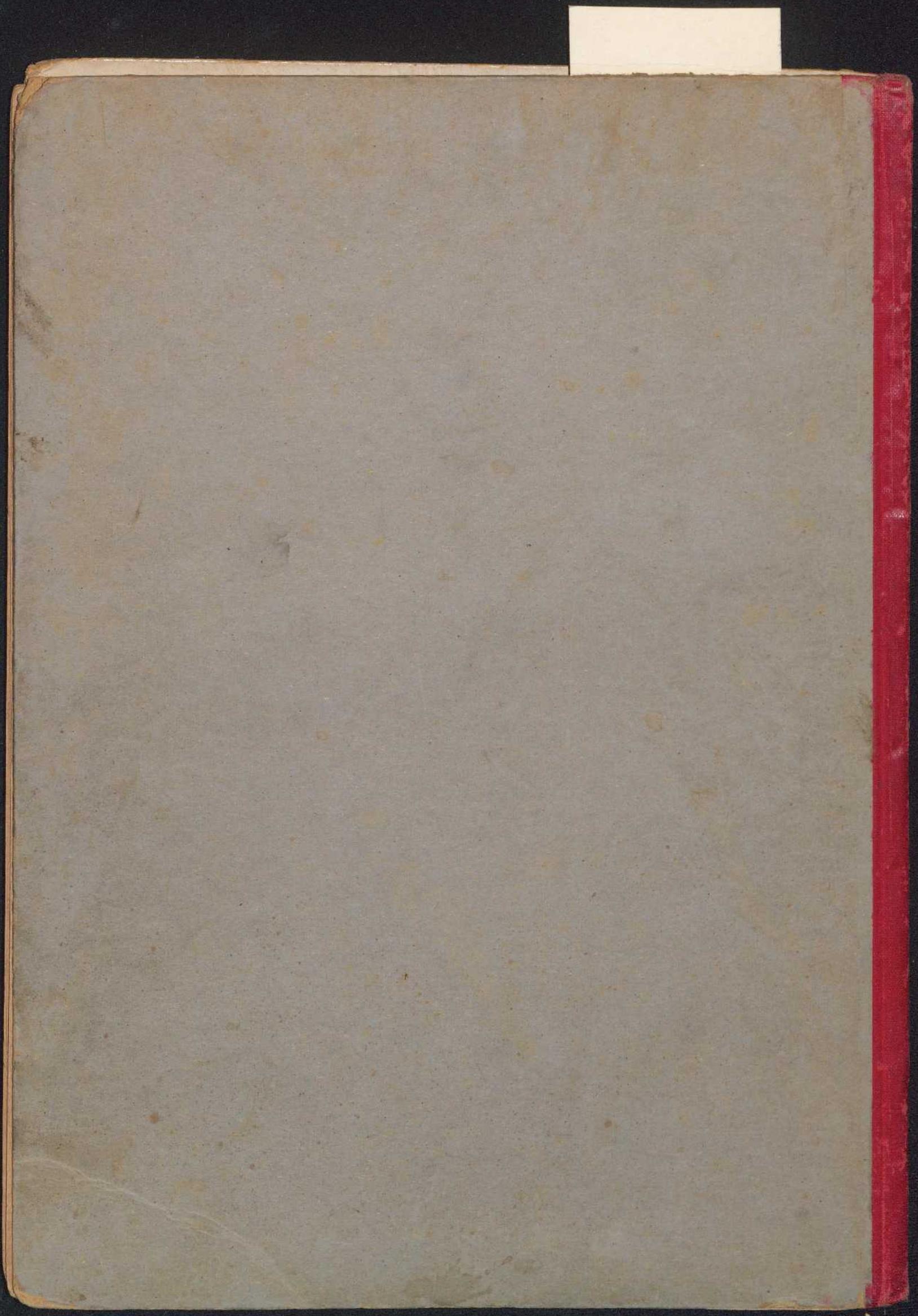
H/4S 355 450

817

Internationale Jugendbibliothek



047001946124



Das Strummwelpeter-Paar.

Text von
Robert Hertwig.



↑

mm 10 20 30 40 50 60 70 80 90 100 110 120 130 140 150 160 170 180 190 200

cm 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12

10 09 03 02 01 C7 B7 A7 C8 B8 A8 C9 B9

1.5 3.0 4.5 6.0 7.5

↑

mm 10 20 30 40 50 60 70 80 90 100 110 120 130 140 150 160 170 180 190 200

cm 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11

C1 B1 A1 C2 B2 A2 B5 A5 20 18 17 16 11

Patch reference numbers on IT7

Image Engineering Scan Reference Chart TE263 Serial No.

the scale towards document